

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	38 (1965)
Heft:	1
Artikel:	Geistige Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg
Autor:	Fritschi, O.F.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-517689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEISTIGE LANDESVERTEIDIGUNG IM ZWEITEN WELTKRIEG

3

Wirtschaftliche, militärische und geistige Kriegsvorbereitung

(off-) Bevor wir daran gehen können, eine Geschichte der geistigen Landesverteidigung während der Zeit des Zweiten Weltkrieges aufzuzeichnen zu versuchen, müssen wir uns Rechenschaft darüber geben, mit welchen — *geistigen* — Voraussetzungen unser Land in die Belastungsprobe der Kriegszeit eintrat. Wir haben bereits festgestellt, dass nicht nur geistige Massnahmen im engeren Sinne die Widerstandskraft und den Durchhaltewillen beeinflussten. Auch von an sich politischen, wirtschaftlichen oder militärischen Ereignissen ergaben sich Rückwirkungen auf die geistige Haltung des Landes. In unserem letzten Beitrag haben wir noch festgestellt, dass die Schweiz aussenpolitisch — Stichworte: Völkerbund, Verhältnis zu Deutschland und Italien — und innenpolitisch — Stichworte: Frontenbewegung, Burgfrieden — recht günstige Auspizien aufwies. Wie stand es nun aber etwa mit den Auswirkungen der wirtschaftlichen Lage der Vorkriegszeit auf die Bemühungen um die geistige Landesverteidigung?

Die wirtschaftliche Vorbereitung

Die dreissiger Jahre waren durch die *Wirtschaftskrise* gekennzeichnet. Die Kriseninitiative mit ihren planwirtschaftlichen Zielen war zwar 1935 vom Volke verworfen worden, doch gab die Regierung dennoch für direkte Bundeshilfe wesentliche Summen aus. Diese Bundeshilfe trug dazu bei, dass die Schweiz im Herbst 1939 auch in sozialer Beziehung keine Risse aufwies. Es konnte niemanden geben, der sich — wenn auch nur subjektiv — ausgestossen und in seiner bedrängten Lage hilflos sitzen gelassen fühlen musste. Von diesem Standpunkt aus war es auch ein Glück, dass sich die Krise bis zum Kriegsausbruch wieder in einem Zustand der *leidlichen Vollbeschäftigung* wandelte.

Mit der Überwindung der Wirtschaftskrise ging aber gleichzeitig auch die Überwindung bisheriger sozialer und wirtschaftlicher Anschauungen einher. Dem politischen Gesinnungswandel mit seinem Ausdruck im Burgfrieden folgte nämlich auch ein wirtschaftliches Umdenken, das sich am hervorragendsten im sogenannten *Friedensabkommen der Metallindustrie* manifestierte. Weit wichtiger als der konkrete Inhalt des im Juli 1937 zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossenen Vertrages war der Geist, der hinter diesem Abkommen stand: Anstelle der Gewaltmassnahmen trat im Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern die friedliche Aussprache. Der Arbeitsfrieden bedeutete damit nicht nur einen Meilenstein in der schweizerischen Sozialgeschichte, sondern er stellte darüber hinaus auch einen *Markstein in der Geschichte der geistigen Landesverteidigung* vor Beginn des Zweiten Weltkrieges dar. Wenn nämlich das Schweizer Volk über eine gefährvolle Zeit hinweg zu einer verschworenen Schicksalsgemeinschaft zusammenwachsen sollte, so musste alles ausgeschaltet werden, was zu Spannungen, Unfrieden und Zwietracht in dieser Gemeinschaft hätte führen können — auch auf sozialem Gebiet. Neben der Überwindung der Wirtschaftskrise und dem sozialen Frieden müssen zum dritten noch die *Vorkehren zur wirtschaftlichen Kriegsvorsorge* genannt werden. Ganz im stillen aufgebaut, stand im September 1939 eine kriegswirtschaftliche Organisation bereit, die durch ihr reibungsloses Funktionieren — man denke etwa an die Rationierung — ebenfalls mithalf, dass auch auf wirtschaftlichem Gebiet der Schritt in die Kriegsjahre unter relativ günstigen Voraussetzungen unternommen werden konnte.

Die militärische Bereitschaft

Neben der politischen und wirtschaftlichen Vorbereitung interessiert uns natürlich in erster Linie die Bereitschaft der Armee. Der Wert einer Armee hängt vom Widerstandswillen, vom Können von Führung und Truppe, von der zahlenmässigen Stärke und von der materiellen Ausrüstung ab, wobei der Widerstandswillen seinerseits wieder von den drei übrigen Faktoren beeinflusst wird. Für uns stellt sich deshalb die Frage, was in den dreissiger Jahren zur Verbesserung der Heeresstärke, zur Verbesserung der materiellen Ausrüstung und zur Verbesserung der Ausbildung vorgekehrt worden ist, weil damit indirekt auch die Massnahmen aufgezählt sind, die zur Stärkung des Widerstandswillens beitrugen.

Obwohl bereits General Wille nach dem Ersten Weltkrieg den mancherorts ungenügenden Ausbildungsstand der Truppe auf die zu kurzen Ausbildungszeiten zurückgeführt hatte, stellte der Bundesrat erst 1934 Anträge zur *Verlängerung der Rekrutenschulen*. Vorher hätten weder die Hoffnungen, die in den Völkerbund gesetzt wurden, noch die allgemeine Stimmung des Volkes einem solchen Schritt irgendwelche Erfolgschancen gegeben. Auch so entbrannte ein heftiger Abstimmungskampf, wobei schliesslich der Ja-Überschuss nur knapp ausfiel. Demgegenüber blieb die ganze Reihe von Anträgen aus den Jahren 1938 und 1939 unbestritten. Man darf also nicht vergessen, dass der Grossteil dieser Massnahmen kurz vor Kriegsausbruch beschlossen wurde und kaum mehr Auswirkungen auf den Ausbildungsstand der Armee zu Beginn des Aktivdienstes haben konnten. Im Vergleich zur Zeit des Ersten Weltkrieges konnte man aber doch den Eindruck haben, auch in bezug auf das militärische Können von Führung und Truppe vorbereitet zu sein.

Die Bemühungen zur Verbesserung der Ausbildung hatten also die psychologische Folge, dass sie Zuversicht in unsere eigene Stärke vermittelten und die Gedanken des Zweifels, der Unsicherheit und des Defaitismus verscheuchten. Eine Verstärkung der materiellen Ausrüstung hätte die gleichen positiven Folgen haben können. Leider stand es hier aber nicht so gut. Zwar bewies der *Erfolg der Wehranleihe*, die zur Finanzierung dienen sollte, wie vorzüglich der Geist in den breiten Schichten des Volkes geblieben war. Bis im Sommer 1939 waren zudem Hunderte von Millionen Franken bewilligt, aber die Kredite waren infolge der ursprünglichen Ablehnung aller Wehrausgaben durch die Sozialdemokratie zu spät gekommen. Von der Kreditbewilligung bis zur Materialbeschaffung dauerte es Jahre. Nur gerade die Infanteriekanonie und das neue Maschinengewehr konnten bis Kriegsausbruch der Truppe abgegeben werden. Im übrigen gilt das lapidare Urteil des Generalstabschefs: «Bei der Mobilmachung im Jahre 1939 war die *Bewaffnung im allgemeinen ungenügend und rückständig*.» Dem einzelnen Wehrmann entgingen die Lücken in unserer materiellen Bereitschaft nicht. Konnte man es aber dem Kanonier, der sich mit einem völlig veralteten Geschütz abrackerte, verdenken, wenn er sich die bange Frage stellte: Werden wir standhalten können, oder ist alles vergebliche Liebesmüh? Im Gegensatz zur ausbildungsmässigen Vorbereitung konnte die *materielle Bereitschaft* unseres Landes jedenfalls nicht dazu angetan sein, die geistige Widerstandskraft der Bevölkerung zu festigen.

Die geistigen Massnahmen

Wie stand es — um den Überblick über die Vorkriegsjahre abzuschliessen — nun noch mit der geistigen Vorbereitung im engeren Sinne? Raumshalber müssen wir uns auf blosse Hinweise beschränken, obwohl hier am meisten zu sagen wäre. Bei den Beiträgen zur geistigen Vorbereitung unseres Landes muss einmal auf das *Mahnmal der Schweizer Presse* hingewiesen werden: Wir können uns nicht vorstellen, dass unser Land ohne das ständige Aufrütteln durch die Presse auch nur annähernd gleich vorbereitet in die schwere Zeit der Kriegsjahre eingetreten wäre. Aber auch einzelne Persönlichkeiten trieben eigentliche geistige Landesverteidigung: Als Beispiel sei nur etwa an den Zürcher Universitätsprofessor Karl Meyer erinnert, der in eindringlichen Reden die Bevölkerung aufforderte, die Gebote der Stunde zu erfüllen. Schliesslich musste auch der Staat die Sorge um die geistige Unabhängigkeit unseres Landes beschäftigen. In diesem Zusammenhang ist etwa die Gründung der *Stiftung «Pro Helvetia»* zu sehen. Nur ein Beispiel aus ihrer Tätigkeit sei gegeben: Sie förderte das Entstehen einer «Schweizerischen Wochenschau», damit in den Kinos nicht nur die deutschen Wochenschauen mit ihrem starken Unterton an Propaganda gesehen werden konnten.

Die geistige Geschlossenheit des Volkes war 1939 vorhanden. Der «*Festsommer 1939*» — Landesausstellung, Eidgenössisches Schützenfest, Schlachtfeier von Laupen — bildete dafür den Beleg. Diese Feste entsprangen nicht der gedankenlosen Freude, sondern sie entsprangen dem Wunsch des Volkes, sein Wesen und Wollen in diesem Augenblick und angesichts der geschichtlichen Lage irgendwie zur Geltung zu bringen. Am meisten gilt das für die «*Landi*»: Sie wurde im Augenblick der Bedrohung des Friedens zur *nationalen Kundgebung der Einigkeit des Schweizervolkes*. Als Spiegel der Schweiz gedacht, zeigte sie — man denke etwa an die Höhenstrasse — die Werte auf, die es sich zu verteidigen lohnte. Bei Kriegsausbruch im September 1939 erwies es sich jedenfalls — wie es Peter Dürrenmatt formuliert — «dass die kleine Schweiz, diese umständliche Demokratie und föderalistische Republik, auf militärischem, aussenpolitischem, wirtschaftlichem, sozialem und geistigem Gebiet überraschend gut gerüstet war».